

VERBANDSSEKRETARIAT
SECRETARIAT FÉDÉRATIF
ZÜRICH 4 . VOLKSHAUS

24. Dezember 1940

Neunzehnter Soldatenbrief

Werte Kollegen,

Euer Verbandssekretär, Nationalrat Oprecht, hat mich aufgefordert, Euch einen Weihnachtsbrief zu schreiben. Ich bin zwar Universitätsprofessor - Theologieprofessor auch noch! - aber er hat wohl mit Recht und sicher zur Ehre meines Berufes angenommen, dass ich als solcher schliesslich auch zu dem "Personal öffentlicher Dienste" gehöre. Und weil ich überdies auch noch einwenig Militärdienst tue - nur als bescheidener Soldat in einer Bew. H.D. Kompagnie allerdings - so darf ich mir die Freiheit nehmen, Euch nicht nur als "werte Kollegen", sondern auch als "liebe Kameraden" anzureden und hoffe nur, dass niemand allzu überrascht oder gar geärgert sei, wenn ich das nun eben tue.

Wenn ich an alle die jüngeren und älteren Männer und so auch an Euch denke, die Ihr nun den Weihnachtstag wieder fern von Euren Familien irgendwo an der Grenze oder sonstwo in einem Kantonement oder in einer Stellung zubringen müsst, so ist mein aufrichtiger Wunsch für Euch Alle der, Ihr möchtet an diesem Tag auch etwas von der rechten grossen F r e u d e haben, die nicht mit den Weihnachtspaketen und Weihnachtsfestlichkeiten kommt und wieder geht, sondern die da ist und bleibt und das Herz warm macht auch in der Winterkälte, die den Menschen Mut, Geduld und Hoffnung gibt für alle Tage und für alle Umstände. Freude? Vor Euch stehen die Plage des Dienstes, die häuslichen Sorgen, der Krieg draussen mit Allem, was er auch uns schon gebracht hat und noch bringen kann, allerlei Wüstes und Dummes, das sich auch in der Schweiz breit macht und unter dem vielleicht der Eine und Andere von Euch persönlich zu leiden hat. Freude? Ja, Freude! Darum handelt es sich an der Weihnacht. Und daran wollte ich Euch, da ich Euch zu schreiben habe, erinnern - wir denken alle zu wenig daran - dass das einmal gesagt worden ist: "Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren soll!" Das ist nicht zu solchen gesagt, denen es ohnehin gut geht und die nichts zu klagen haben. Es ist nicht zu einer Welt gesagt, in der Alles aufs beste bestellt ist. Und es ist vor allem nicht zu Leuten gesagt, die sich selbst und Andere darüber täuschen, dass der Himmel nun einmal nicht auf Erden und dass das menschliche Leben eine böse und harte Sache ist. So kann niemand sagen, dass diese Freude nicht für

ahn sei. Am Weihnachtstag feiern wir die Geburt Jesu Christi. Und in der Geburt Jesu Christi ist es geschehen, dass Gott sich der Welt und ihres ganzen Jammers selber angenommen hat, um sie nun nicht mehr loszulassen. Es ist geschehen, dass Gott selber Mensch wurde, um damit allen Menschen zu sagen, dass sie ihm lieb und wert seien. Es ist geschehen, dass Gott zwischen sich und dem vielgeplagten und am meisten sich selbst plagenden Menschen, ohne diesen lang zu fragen von sich aus Frieden gemacht und ihm damit das Ende aller Plage angezeigt hat. Das, liebe Kollegen und Kameraden, ist es, was in der Geburt Jesu Christi im Stall von Bethlehem geschehen, auch für uns alle geschehen ist. Und das ist es, was wir über allen unseren politischen, wirtschaftlichen und persönlichen Meinungen, Sorgen und Aufregungen nur ja nicht vergessen, sondern fleissig bedenken sollten. Das ist es, was sich doch Jeder am Weihnachtstag einpaar mal gründlich durch den Kopf und am besten ein für allemal zu Herzen gehen lassen sollte.

Es ist nämlich wichtiger, Freude zu haben, als noch so überzeugt zu sein von der Richtigkeit dieses oder jenes Standpunktes. Es ist wichtiger Freude zu haben, als sich noch so ernste Sorgen zu machen. Es ist wichtiger, Freude zu haben, als sich noch so saftig zu entrüsten über diesen und jenen Misstand oder über die Menschen und Völker, die die heutige Lage auf dem Gewissen haben. Und es ist wichtiger, Freude zu haben, als seinen Trost in einem Vergessen oder in einer Zerstreung zu suchen, die doch nicht lange anhalten können, mit denen weder uns selbst noch Anderen wirklich geholfen ist. Wenn wir die grosse rechte Freude haben, reguliert sich auch alles Uebrige. Ohne die rechte grosse Freude müsste alles Uebrige schief gehen. Erlaubt mir, Euch zu sagen: es möchte doch Keiner von Euch der grossen rechten Freude den Rücken kehren, die durch die Geburt Jesu Christi, die wir am Weihnachtstag feiern, auch ihm angeboten ist.

Unser General hat einen guten Gedanken gehabt, als er den Befehl erliess, dass in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember alle sonst verdunkelten **L i c h t e r** im Bereich der schweizerischen Eidgenossenschaft **b r e n n e n** sollten. Sieht man es richtig an, so ist das das schönste Zeichen, das in der heutigen Lage zur Weihnachtsbotschaft gegeben werden kann. Schluss für einmal mit der Verdunkelung, damit die rechte grosse Freude zu Worte komme! Genau so war es gemeint in jener Finsternis der Nacht von Bethlehem. Und sieht man es richtig an, so mag man in dieser Sache auch das schönste Zeichen dessen sehen, für was ein jeder Schweizersoldat nun Monat für Monat seinen Dienst tun, Wache stehen und sich für den Ernstfall üben muss: das muss nun eben dazu mit allen Kräften geschehen, damit das Menschenleben, das auch in der Schweiz finster genug ist, wenigstens nicht mutwillig noch finsterner gemacht werde durch Diktatur, Rassenhass und Geheimpolizei, damit wenigstens das bisschen Licht von Recht,

Freiheit und Menschenwürde, das es bei uns gibt, nicht auch noch ausgelöscht und zertrampelt werde. Und wenn man es auch draussen richtig ansehen will, so mag diese Sache auch dort ein Zeichen sein: nicht nur ein Zeichen der Schweizer Grenze, die, soviel an uns liegt, kein Fremder in finsternerer Absicht überschreiten soll, sondern ein Zeichen der Grenze, die die göttliche Menschenliebe a l l e n finsternen Absichten a l l e r Menschen in der Nacht von Bethlehem unwiderruflich gesetzt hat und an welchem der ganze Ansturm den der Mensch in seinem Hass Gottes und des Nächsten (sich selber zur Plage!) immer wieder unternimmt, einmal endgültig zerschellen wird.-

Wir wollen uns nicht zu viel einbilden auf unsere paar Lichter. Wiederum wollen wir sie aber vor dem Sturmwind hüten, so treu wir können und wollen vor allem dafür sorgen, dass sie nicht etwa aus innerem Mangel eines Tages erlöschen. Das Innere, das nötig ist, ist aber eben die rechte grosse Freude im Herzen jedes Schweizers, und wenn Ihr mich fragt, wo wir die hernehmen sollen, so antworte ich noch einmal, dass sie uns mit der Geburt Jesu Christi schon gegeben ist. Ein ganzer Christ ist ein solcher Mensch, der diese Freude annimmt als auch ihm widerfahrene Freude. Ein solcher ganzer Christ ist dann auch einer von den ganzen Eidgenossen, wie sie heute nötig sind. Daraus folgt freilich, dass ein ganzer Eidgenosse gerade heute notwendig auch ein ganzer Christ sein muss.

Aber damit will ich meinen Brief abbrechen, damit die Predigt keinem zu lang werde, und will Euch Allen nur noch dies sagen, dass ich Euch natürlich auch das zur Weihnacht wünsche, dass sie einem Jeden von Euch einpaar vergnügte Stunden, erfreuliche Nachrichten von zuhause, wenn es sein kann einen nicht zu kurzen Urlaub bringen möchte und darüber hinaus: dass Ihr das kommende neue Jahr in guter Gesundheit, ohne Verdruss im Dienst und in jeder Beziehung nicht ganz ohne Heiterkeit möchtet antreten dürfen!

Wenn irgend Jemand von Euch das Bedürfnis haben sollte, mir auf diese Zeilen etwas zu antworten, so wird mir das Freude machen. Ich wohne am St. Albanring 186 in Basel.

Mit freundlichem Gruss an Alle und Jeden

Euer Karl Barth

P.S. Die Soldatenbriefe, die wir Euch bisher zugehen liessen, sind von verschiedenen Leuten geschrieben worden: von einem Lehrer, von einem Industriellen, von Journalisten, Schriftstellern und von Verbandsangestellten. Wenn wir auf Weihnacht 1940 den Professor der Theologie an der Universität Basel, Karl Barth, gebeten haben, diesmal den Soldatenbrief

zu schreiben, so hat das seinen besonderen Grund: Professor Karl Barth vertritt mit uns die Auffassung, dass der nationale Widerstand gegen jeden Angriff durch eine willensmässige Aktion gestärkt werden müsse. Dass dabei der Geist und der Glaube Träger solch einer Aktion sein müssen, wenn Sie zum Erfolg führen soll, meinen auch wir. Darum, in diesem besonderen Falle: Weihnachten 1940 spricht der Professor der Theologie~~r~~ zu Euch.

Wir schliessen uns den Weihnachts- und Neujahrsgrüssen Professor Barths an: Für 1941 alles Gute !

Das Verbands-Sekretariat